



BROT UND SPIELE
DER KURZGESCHICHTENVERLAG

...Nam qui dabat olim imperium, fasces,
legiones, omnia, nunc se continet atque duas
tantum res anxius optat: panem et circenses.

– Juvenal, Satura X, Versus 78-81

Ida Pfeiffer – Reise einer Wienerin in das Heilige Land

Ida Pfeiffer

REISE EINER
WIENERIN IN DAS
HEILIGE LAND



© 2023 Brot und Spiele Verlag e.U., Wien
Alle Rechte vorbehalten.

Gedruckt mit der freundlichen Unterstützung
der Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7),
Abteilung Literatur.

Umschlaggestaltung: Jannik Knop
Lektorat und Satz: Anna Fercher
Druck und Bindung: CPI, Leck
ISBN: 978-3-903406-16-2

www.brotundspieleverlag.net

Inhalt

Reise von Wien nach Konstantinopel

9

Ankunft in Konstantinopel

Fehler! Textmarke nicht definiert.

Aufenthalt in Konstantinopel

Fehler! Textmarke nicht definiert.

Reise von Konstantinopel über Beirut nach Jerusalem

Fehler! Textmarke nicht definiert.

Von Jerusalem zu Land nach Beirut

Fehler! Textmarke nicht definiert.

Reise von Beirut nach Damaskus, Baalbek und dem Libanon

Fehler! Textmarke nicht definiert.

Reise von Beirut nach Alexandria und Kairo in Ägypten

Fehler! Textmarke nicht definiert.

Heimreise

Fehler! Textmarke nicht definiert.

Reise von Wien nach Konstantinopel

Seit Jahren lebte der Wunsch in mir, eine Reise in das Heilige Land zu machen. Jahre gehören dazu, um mit dem Gedanken eines so gewagten Unternehmens vertraut zu werden. Als daher meine häuslichen Verhältnisse sich so gestaltet hatten, dass ich mich wenigstens auf ein Jahr entfernen konnte, hatte ich nichts eifriger zu tun, als mich auf diese Reise vorzubereiten. Ich las manche Werke darüber und war auch so glücklich, mit einem Herrn bekannt zu werden, der einige Jahre früher jene Länder bereist hatte. Ich konnte mündlich manche Belehrung und manchen Rat über das Fortkommen und Verhalten auf dieser gefahr-vollen Wanderung erhalten.

Vergebens suchten meine Verwandten und Freunde, mich von diesem Vorsatz abzubringen. Höchst lebhaft stellte man mir all die Gefahren und Beschwerden vor, die den Reisenden dort erwarten. Männer hätten Ursache zu bedenken, ob ihr Körper die Mühen aushalten könne und ob ihr Geist den Mut habe, dem Klima, der Pest, den Plagen der Insekten, der schlechten Nahrung usw. kühn die Stirn zu bieten. Und dann erst eine Frau! So ganz allein, ohne alle Stütze hinauszuwandern in die weite Welt, über Berg und Tal und Meer, ach, das wäre unmöglich. Dies war die Meinung meiner Freunde.

Ich konnte nichts als meinen festen unabänderlichen Willen entgegensetzen. Mein inneres Vertrauen auf Gott gab mir Ruhe und Kraft, meine irdischen Angelegenheiten mit voller Besonnenheit zu ordnen. Ich machte mein Testament, bestellte alles derart, dass im Fall des Todes, worauf ich mehr gefasst sein musste als auf eine glückliche Rückkehr, die Meinigen alles in bester Ordnung fänden.

Und somit trat ich am *22. März 1842* meine Wanderung von Wien aus an. Ich fuhr um ein Uhr mittags zu den Kaisermühlen, dem Platz, von welchem die Dampfschiffe nach Pest usw. abgehen. Freudig überraschte mich am Ufer die Anwesenheit einiger Verwandter und Freun-

de, die mir nochmals Lebewohl sagen wollten. Die Trennung war freilich recht hart, denn unwillkürlich erfasste uns der Gedanke, ob wir uns in dieser Welt wohl noch einmal sehen würden.

Ein lebhafter Streit an Bord des Schiffes zerstreute ein bisschen unseren trüben Sinn. Ein Reisender musste auf Ansuchen eines Herrn, statt mit Sack und Pack nach Ungarn zu flüchten, mit der Polizei in die Stadt zurückkehren. Ersterer schuldete letzterem tausenddreihundert Gulden, und glücklicherweise wurde er noch vor der Abfahrt des Schiffes eingeholt. Kaum war dies geordnet, so gab die Glocke das Zeichen der Abfahrt, die Räder begannen ihre Bewegung und entzogen mich für diesmal meinen Lieben nur zu schnell.

Reisende gab es noch wenige. Die Witterung war zwar schön und mild, aber die Jahreszeit noch zu früh, um andere Reisende als Geschäftsleute oder solche mit so umfassenden Plänen, wie ich sie im Kopfe hatte, in die Welt zu führen. Die meisten gingen nach Pressburg oder höchstens nach Pest. Bald hörte man vom Schiffskapitän, dass eine Frau auf dem Schiff sei, die bis Konstantinopel zu reisen gedenke, und nun betrachtete man mich von allen Seiten. Einer der Herren, der dieselbe Reise machte, sprach mich an und bot mir seine Dienste an, wenn ich deren benötigen sollte, und wirklich stand er mir überall schützend zur Seite.

Die schöne milde Witterung wechselte bald mit Wind und Kälte, als wir hinaus in die große Donau kamen. Ich schlug mich in meinen Mantel ein und blieb auf dem Verdeck, um die Umgebung zu sehen, die von Wien bis Pressburg wohl recht lieblich sein mag, wenn sie im Frühlingschmuck prangt, jetzt aber nur kahle Bäume, nackten Boden darbot, ein unfreundliches Bild des Winters. Hainburg mit dem alten Schloss auf dem Bergrücken und noch weiter hinab die bedeutende königliche Freistadt Pressburg nehmen sich recht artig aus.

In drei Stunden erreichten wir letztere und landeten in der Nähe des Krönungsberges, einer künstlichen Erhöhung am Ufer der Donau, wo-

hin der König nach der Krönung im feierlichen Ornat mit dem Schwert in der Hand reiten und dasselbe gegen Osten, Westen, Süden und Norden schwingen muss, zum Zeichen, dass er das Königreich gegen alle Feinde, woher sie immer kommen mögen, verteidigen wolle. Unweit von diesem Hügel ist der schöne Gasthof „Zu den drei grünen Bäumen“, wo es so teuer, ja noch teurer wie in Wien ist. Stromabwärts darf man bis unter Pest nicht auf dem Schiff übernachten.